

Ulrike Neradt liest in Mainz Geschichten über Weihnachten in Rheingauer Mundart

09.12.2011 - MAINZ

Von Christopher Mühleck

Fernab aller Pads, Pods und Geschenkemast ist es die Konzentration auf das Wesentliche, die das familiärste aller Feste im Jahreskalender zum Magneten für die Menschen macht. So passt das erste eigene Weihnachtsbuch unter dem passenden Titel „Weihnachte kimmt immer so schnell“ von Ulrike Neradt ideal unter die immergrünen Zweige. Schließlich tritt die Vielseitigkeitskünstlerin bereits seit Jahren zusammen mit Hildegard Bachmann in der Vorweihnachtszeit mit einem besonderen Weihnachtsprogramm auf. Jetzt beschenken der Leinpfad-Verlag und das Rheingauer Original alle Freunde (vor-) weihnachtlicher Besinnung mit dem, was an Weihnachten zählt.

„Un doch: Das ganze Drumherum an Weihnachten gefällt mir trotz all der Hektik aach heut immer widder: Weihnachtsbäumcher, Christsterne, Glühwei uffem Weihnachtsmarkt, Plätzjerduft, glitzernde Lichterketten un, un, un“, bezeugte Neradt, als bekennender Weihnachtsfan, während ihrer Lesung des Premierenwerks im „Café 7Grad“ am Zollhafen. Voll besetzte Stühle, die gemütliche Lounge-Atmosphäre des Geheimtipps in Sachen entspannte Atmosphäre neben der Kunsthalle und ein Kerzchen auf dem Vorlesetisch erzeugten die kuschelige Stimmung, in die sich die Neradt samt ihrer authentischen Wohlfühlgeschichten Marke „selber erlebt“ schmiegte.

Ob ein eigenes Plädoyer für die besinnliche Zeit in Form eines Erinnerungsmanifests unter dem Titel „Vorweihnachtstrubel frieher und heut“, die Kreuzung aus Dinner for One, Lorient und der eigenen Familie zum „Heilichabend dehaam“ oder der illustren Geschichte des kleinen Andy aus Hochheim, der, vom Feldschütz bei Bubenstreichen überführt und vom Nikolaus bestraft schließlich triumphierend grinsend in „De Felschütz als Nickeloos“ doch noch das bessere Ende für sich hat: Es darf gelacht, zustimmend genickt und versonnen gegrübelt werden, wie das noch bei einem selbst war.

Neradt skizziert in den knapp 30 kurzen Weihnachtsgeschichten pointiert und mit zwinkerndem Auge die großen und kleinen Tolpatschereien, bemüht genau die Klischees, die Weihnachten mittlerweile verdient zu haben scheint und kommuniziert „wie ere de Schnabbel gewachse is“.

Die erfolgreiche Neradtsche Mischung lässt sich auch hier auf eine einfache aber wirksame Formel bringen: Etwas Persönliches, ganz viel Bodenständiges, von damals, von heute und eine tüchtige Prise Mutterwitz. Somit dürfte auch für die Vorweihnachtszeit 2011 geklärt sein, warum gerade die Mainzer Ulrike Neradt immer wieder ihre Aufwartung „fer e Meedsche vun de eebesch Seit“ mache.